

Ein Leben für eine Idee

Autor(en): **Arquint, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **31 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jedem Einzelnen – muß es oberstes Anliegen sein, einen andern Geist und eine andere Gesinnung in die Arbeit der Gemeinschaft hinein zu tragen. Er darf dabei ruhig für sich wissen, daß auch ihm nur so die Genossenschaft ein wertvolles Instrument wird, seine eigene Existenz am sichersten und erfolgreichsten zu verteidigen.

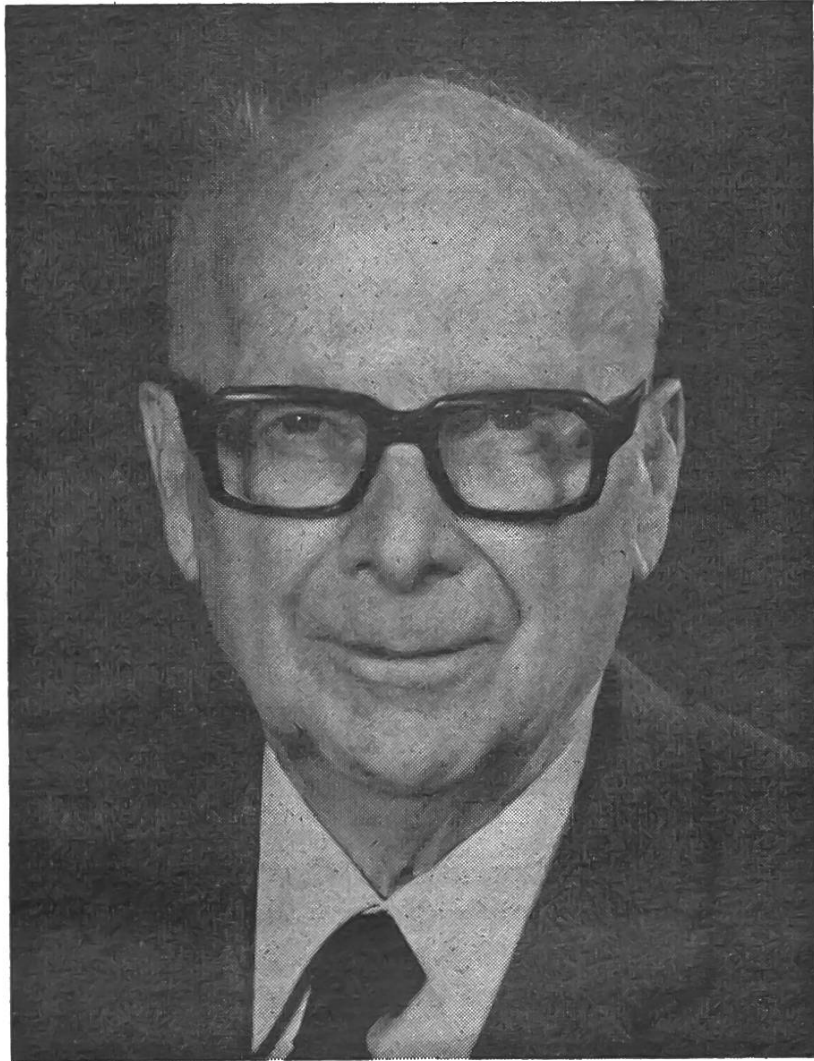
Ein Leben für eine Idee

Am 4. Oktober dürfte Herr Dr. Hans Müller mit Recht sich endlich einmal wenigstens eine kleine Pause gönnen und die verdienten Glückwünsche zu 85 reicherfüllten Lebensjahren entgegennehmen. Sich selber treu, wird der Jubilar aber wohl sogar an diesem Tage unermüdlich an der Arbeit sein, sei es bei einem seiner ungezählten Freunde in der Schweiz oder im Ausland, sei es im engagierten Gespräch mit den immer zahlreicher eintreffenden Wißbegierigen und Hilfesuchenden aus aller Herren Länder oder am Arbeitstisch im bescheidenen und doch so sprichwörtlich gewordenen «Büro Dr. Müller» im heimatlichen Emmental. Wie unendlich viel könnten diese 85 Lebensjahre erzählen: von rastloser Hingabe an die Sorgen des Bauernstandes, von unverdrossener Schulungsarbeit auf dem Möschberg und in Hunderten von Stuben in halb Europa, von Erfolgen und Mißerfolgen mit harten politischen Auseinandersetzungen, von Höhen und Tiefen eines kompromißlosen Kämpferlebens, von Hoffnungen und bitteren Enttäuschungen, vor allem aber – und das nimmt wohl den größten Raum im Buche des Lebens ein – von unzählbaren stillen Freundesdiensten um Gotteslohn. All dies zu würdigen fehlt hier der Raum und ist nicht die Zeit, denn dieser bewundernswerte Lebensweg ist – so gebe Gott – noch lange nicht vollendet, und das meiste wird wohl für immer verborgen bleiben. «Gott weiß», antwortete Niklaus von Flüe jeweils den Fragern, auch er ein

Bauer, der den einmal als richtig erkannten Weg unbeirrt zu Ende schritt.

Wer den Mut hat, aus besserer Erkenntnis gegen den Strom zu schwimmen und die herrschende Meinung in Frage zu stellen, wird für die Exponenten dieser herrschenden Meinung zum Ärgernis und zum Feinde. Dieses tragische Schicksal aller großen Pioniere blieb auch Dr. Müller nicht erspart, als er für die Kleinbauern eintrat und vor allem seit er zusammen mit seiner kongenialen Gattin die Idee des organisch-biologischen Landbaues erprobt und diese dann mit Hilfe von Dr. H. P. Rusch und seinen bäuerlichen Freunden zu einer weltweit imponierenden Perfektion entwickelt hat. Mit dieser Idee, die seiner Sorge um die bäuerliche Existenz entsprang und die vorerst nur die Kosten senken und die Leistung steigern sollte, waren zuviele und zu große Interessen tangiert und wurde der blinde Glaube an die industrialisierte chemische Landwirtschaft in Frage gestellt. Damit war die Auseinandersetzung unvermeidlich geworden. Daß der organisch-biologische Landbau kranke Böden wieder gesund machte, die Fruchtbarkeit in den Ställen wiederherstellte, bessere Fütterungserfolge und mindestens gleichwertige Erträge brachte, wurde und wird noch immer nicht zur Kenntnis genommen. Was nicht wahr sein darf, kann offenbar für manche Leute einfach nicht wahr sein und wird trotz aller Beweise mit längst widerlegten Schein-Argumenten bekämpft. Statt der verdienten Anerkennung erntet Dr. Müller Widerspruch und Auseinandersetzung, unverständlicherweise nicht zuletzt auch von Seiten jener Kreise, die von Amtes wegen für einen gesunden Bauernstand und für die Gesundheit der Konsumenten verantwortlich sind. Alles deutet darauf hin, daß mit der wachsenden Anerkennung und Festigung des biologischen Landbaues in der Schweiz und in zahlreichen anderen Ländern auch die Heftigkeit der direkten und indirekten Angriffe wächst, wobei man sich beschämt der perfiden Angriffe auf Dr. Müller in zwei schweizerischen Symposien, in einer internationalen Publikation und an der Pressekonferenz einer Eidg. Institution in den letzten Jahren erinnert. In dieses Bild gehören auch die offensichtlich gezielten Publikationen der allerletzten Zeit und die internationalen Bestrebungen, den Begriff «biologisch» verbieten zu wollen. All dies in einer Zeit, die fast in der Umweltverschmutzung

untergeht, die spätestens seit der Ölkrise bewiesen hat, daß die ungeheuer energie-intensive chemische Landwirtschaft auf «Pump» und auf Kosten der Rohöl-Länder äußerst problematisch geworden ist und langfristig kaum mehr verantwortet werden kann.



Bis dies auch von den weniger Weitblickenden erkannt wird, muß alles getan werden, um den biologischen Landbau für die Zukunft zu erhalten. Die beste Waffe ist der Beweis, daß diese Methode richtig ist. Dieser Beweis kann nur durch die Praxis und auf den Höfen erbracht werden. Damit diese Arbeit auf den Höfen trotz der Anfeindungen ungestört und unbeirrt weitergeht, müssen alle Freunde des biologischen Landbaues zusammenstehen und muß Dr. Hans Müller – so Gott will – auch

weiterhin seine große Erfahrung, seinen eisernen Willen und seine Liebe zu all seinen Freunden in die Waagschale werfen. Noch tobt die Schlacht. An ein «Otium cum dignitate» ist deshalb, so sehr man dies dem Jubilar von Herzen gönnen würde, noch nicht zu denken. Wir alle können nur hoffen, daß die Anerkennung des organisch-biologischen Landbaues und damit auch des Lebenswerkes von Herrn und Frau Dr. Müller bald Wirklichkeit wird.

Dr. C. Arquint

«Lernt von Dadschai!»

Meine Reise zu den Bauern in China

«Die Bauern in China willst du kennenlernen? Das wird dir nie gelingen!» sagte vor Jahren einmal ein weitgereister Freund aus der großen Stadt. «Vielleicht darfst du Peking besuchen, Schanghai, Kanton, die großen Vielmillionenstädte, aber weiter ins Land und gar zu den Bauern kommst du nicht!»

Ich hatte schon viele Bauern auf ihren Dörfern besucht, auch über Europa hinaus in Amerika, in Afrika und Indien. China, das älteste und größte Bauernland der Welt, kannte ich noch nicht. Endlich ging jetzt auch dieser Wunsch in Erfüllung, und ich besaß ein Visum für drei Monate Aufenthalt in Rot-China in meinem Paß. Ich besaß dazu die ausdrückliche Zusicherung, auch Bauerndörfer tausend und mehr Kilometer im Innern Chinas besuchen zu dürfen.

Es ist schon ein sonderbares Gefühl, wenn man die Grenzbrücke Dscheng-dscheng, den einzig zugelassenen Landeingang von Hongkong nach Rot-China betritt. Die Kontrolle ist korrekt und kurz. «Darf ich photographieren?» fragte ich englisch.

«Alles!» lächelte die weibliche Zollbeamtin, «auch die Grenzbrücke!» Und der deutsch sprechende chinesische Begleiter, der meine wenigen Gefährten und mich nun für die Zeit des